

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Malerbewegung in Schweden.

Von Erik Brunte.

Unter den schwedischen Gewerkschaften nimmt auch die Malerbewegung einen nicht unbedeutenden Platz ein. Sie kann in den letzten Jahren eine erfreuliche Entwicklung vorwärts konstatieren und es verlohnt sich wahrlich ihre Entwicklung ein wenig zu verfolgen. Dies wollen wir auch im Nachfolgenden thun, soweit es uns das vorliegende Material, das uns von unserer dortigen Bruderorganisation freundlichst gestellt wurde, gestattet. Da haben wir z. B. das Protokoll des ersten Kongresses des schwedischen Malerverbandes (Svenska Malareförbundet), der am 20.—23. Juni 1888 in Stockholm stattfand. Der Verband war am 2. Okt. 1887 gegründet, konnte also zur Zeit des ersten Kongresses erst über eine kaum neunmonatliche Thätigkeit berichten.

Naturngemäß handelte es sich auf diesem ersten Kongress zunächst darum, einen einheitlichen Arbeitsplan auszuarbeiten. Die zehn Delegirten, die eine Mitgliederzahl von zirka 900 Köpfen repräsentirten, haben auch hierin einer schwierigen Aufgabe sich meisterhaft entledigt. Die Resolutionen, die in verschiedenen Fragen angenommen wurden, geben wir hier auszugsweise wieder. Betreffs des Arbeitsplanes wollte man erst noch einige Erfahrung sammeln, bevor man den verschiedenen Ortschaften etwas in dieser Hinsicht Verbindendes auferlegte. Bei wichtigsten Fragen sollte eine Abstimmung vorgenommen werden. Den Mitgliedern wurde die Bedeutung einer Leistungsfähigen Hauptklasse sehr nahegelegt; die Art, wie diese erfüllt werden könnte, wurde aber den Zahlstellen selbst anheimgestellt. Die Lehrlingsfrage, die auch zur Verhandlung vorlag, wurde insofern zu den Aufgaben der Organisation gezogen, daß die Organisation sich die Pflicht auferlegte, humanitrend und erziehend in dieser Hinsicht zu wirken, sowohl unter den Arbeitgebern wie den Beurlaubten. Unter den Ersteren dadurch, daß sie dieselben an ihre Pflicht erinnerte, nicht durch eine Lehrlingszählweise das Malergewerbe mit undaußlichen Arbeitern zu überschwemmen, dagegen dafür Sorge zu tragen, daß die auszubildenden Lehrlinge auch wirklich in einer dem ganzen Berufe dienlichen Weise ausgebildet werden; unter den Letzteren aber dadurch, daß sie in ihnen die Solidarität wachzurufen sucht, damit sie gleich nach beendeter Lehrzeit Mitglieder der Organisation werden, die sich sowohl die Interessen der jüngeren Berufsangehörigen als die der Älteren zu wahren zur Aufgabe gemacht hat. Als Regel für die Länge der Lehrzeit schlug der Kongress drei Jahre vor, jedoch erst, nachdem die Fähigkeit des Lehrlings zum Berufe erwiesen wäre.

Als erster Punkt auf dem Programm wurde die Forderung auf „Allgemeines Wahlrecht zum Parlament“ gesetzt. Hierdurch wurde gleich von Anfang die Organisation darauf verwiesen, daß für eine Berufsorganisation es auch politische Aufgaben im Interesse des von ihr vertretenen Berufes zu lösen gäbe. Für die hier in Betracht kommende Organisation löste der Kongress diese so hochwichtige Frage folgendermaßen: „Die Natur der Berufsorganisation wäre nicht eine solche, daß sie absolute Einstimmigkeit ihrer Mitglieder in politischen Fragen erforderte. Da aber die Ausnahmeleistung der Arbeiterklasse in der gegenwärtigen Gesellschaft eine von ihr ausgehende selbständige Politik erfordert, erklärt der Kongress, daß der schwedische Malerverband auf der Grundlage der internationalen Arbeiterbewegung steht. Daher muß die Organisation ihre Mitglieder zur Einsicht dieser wichtigen Fragen erziehen, jedoch nicht ihnen vorschreiben, welche politische Ansichten sie als Privatpersonen zu hegen haben.“

Hierdurch war die politische Seite der Organisation und zugleich ihre prinzipielle Grundlage gegeben. Betreffs des Achtstundentages erkannte der Kongress diesen als Ziel, wonach die Organisation zu streben hat, jedoch mit den Beschränkungen, die Jahreszeiten und die lokalen Verhältnisse erfordern. Betreffs der Zugehörigkeit der sogenannten „Selbstversorger“ d. h. solcher kleinen Meister, die keine Leute beschäftigen, sondern nur mit der eigenen Arbeitskraft arbeiten, zur Organisation, beschloß der Kongress, „daß diese bei

Organisation wohl angehören können und daß es der Schmutzkonturrenz wegen sehr wünschenswert wäre.“

Dies wären in Kurzem die Grundsätze, die für die Organisation auf diesem Kongress aufgestellt wurden. Neun Jahre später trat erst der zweite Kongress in Stockholm zusammen. Wir übergehen jedoch räumlicher diesen Kongress, erwähnen nur, daß die Organisation bei dieser Musterung alle Ursache hatte, sich mit dem Aktionsprogramm von 1888 zufrieden zu geben.

Der dritte Kongress, der am 23.—26. Juli 1900, also vergangenes Jahr, in Malmö abgehalten wurde, soll indessen hier etwas nähere Behandlung erfahren, umsomehr, da er uns ein vorzügliches Bild von der Entwicklung der Malerbewegung in Schweden giebt. Diesmal waren 36 Delegirte aus 38 Zahlstellen zusammengekommen mit ungefähr 3000 Mitglieder. Von diesen waren allerdings zirka 500 Mitglieder, die als „unsicher“ zu bezeichnen waren, so daß im Ganzen von der dortigen Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften über 2500 Mitglieder berichtet werden konnte. Der Kasseebestand resp. das Verbandsvermögen betrug am Schluß des Jahres 1.1.308 Kronen (1 Krone = 1.12 M deutscher Reichswährung).

Wir übergehen die Kongressverhandlungen und wollen nur noch auf das hier entgültig geschaffene einheitliche Programm hinweisen, das uns von besonderem Interesse zu sein scheint, besonders, wenn man es mit dem oben erwähnten Kongress von 1888 vergleicht. Es heißt da:

1. Zweck des Verbandes ist, alle Arbeiter des Berufes in einer starken Organisation zu vereinigen, um ihre fachlichen Interessen zu fördern und wahrzunehmen.
2. So viele Berufsvereine als möglich zu gründen und mit dem schwedischen Malerverband zu vereinigen, sowie bereits bestehende zum Anschluß zu bewegen.
3. Arbeitsschichtweise für Berufsangehörige zu errichten, überall wo noch keine solchen vorhanden.
4. Im Uebrigen den Kollegen mit Rath und That in jeder beruflichen Beziehung an die Hand zu gehen.
5. Verbindungen mit anderen Berufsvereinen in Schweden und solchen des Auslandes anzubahnen.
6. Die Einführung des politischen und kommunalen Wahlrechts zu erstreben.
7. Desgleichen die Einführung eines Normalarbeitstages von acht Stunden.
8. Die Abschaffung aller Akkordarbeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erstreben.
9. Desgleichen alle Sonntags- und Uebertundenarbeit.
10. Einführung eines Minimalstundenlohnes, gleich für alle Jahreszeiten, mit einer Erhöhung von 50 Prozent bei aller Arbeit über die normale Arbeitszeit, wenn solche nicht vermieden werden kann.
11. Einführung einer Unfallversicherung für sämtliche Arbeiter des Berufes.
12. In solcher Weise die Löhne zu reguliren suchen, daß sie der Gerechtigkeit und den natürlichen Lebensansprüchen entsprechen.
13. Für die Regulirung des Lehrlingswesens zu arbeiten.
14. Für die Errichtung sachlicher Schiedsgerichte einzutreten.

Man sieht, es sind klare und präzise Forderungen, die hier gestellt werden und daß es der Organisation Ernst ist, mit allen Mitteln einzutreten, um die gestellten Aufgaben zu lösen, das beweist ihre ganze bisherige Haltung. Ueber der Schaffung des Programmes hatte man noch eine ganze Reihe interner Verbandsangelegenheiten zu regeln.

Eine sehr wichtige Frage war die seit langem schwebende Gründung eines einheitlichen skandinavischen Malerverbandes. Man war jedoch noch nicht in der Lage, sie endgültig zur Lösung zu bringen.

Zur Orientirung unserer Leser theilen wir mit, daß andere Berufe, wie z. B. die Tabakarbeiter, solche einheitliche Verbände, die die drei skandinavischen Länder umfassen, schon besitzen, und daß bei den meisten anderen Berufen die Frage mehr oder weniger brennend war, so z. B. bei den skandinavischen Schneidern, wo der Zusammenschluß nur noch eine Frage der Zeit ist. Es ist hier nicht der Platz, dieser

Frage näher zu treten; so viel dürfte aber gesagt sein, daß dieser Schritt reichlich überlegt sein will, daß man daher der schwedischen Bruderorganisation keinen Vorwurf daraus machen darf, wenn sie sich bis dato nicht für eine einheitliche Verbindung endgültig entschlossen hat; auch wenn ihr daraus augenblickliche Vortheile erwachsen könnten.

Aus dem vorjährigen Kongress ging der Verband unzweifelhaft in jeder Hinsicht erstarkt hervor. Allein die Anstellung eines besoldeten Vertrauensmannes, die sich schon seit längerer Zeit als eine Nothwendigkeit erwies, war ja sicherlich nicht von geringster Bedeutung. Derselbe hat den Verband nach innen und außen zu vertreten. Das Verbandsorgan, das vierteljährlich erscheint, hat derselbe zu dirigiren und im Uebrigen seine ganze Thätigkeit im Interesse des Verbandes zu verwenden. Sein Gehalt wurde auf 1600 Kronen festgesetzt.

Auch an Kämpfen hat die schwedische Bruderorganisation reichlich theilgenommen und dabei gezeigt, daß ihre Mitglieder auch in dieser Hinsicht ihren Mann stellen. Auch augenblicklich besteht seit dem 26. Juni ds. Js. ein Konflikt in Treleborg, worin eine ganze Reihe Verbandsmitglieder verwickelt sind.

Es erübrigt sich noch darauf hinzuweisen, daß der schwedische Malerverband der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften von deren Gründung im Jahre 1899 angeschlossen ist und an Beiträgen an diese im Jahre 1900 nicht weniger als 4525.18 Kronen eingezahlt hat. Außerdem hat der Verband an andere Verbände im gleichen Jahre 1825.04 Kronen Unterstützung gezahlt. Dessen Einnahmen im gleichen Jahre betragen 22239.35 Kronen.

Wir sehen also, daß der Verband auch in finanzieller Hinsicht ziemlich großen Ansprüchen genügen dürfte und die Zukunft wird ihm hoffentlich helfen, sowohl wie in prinzipieller und taktischer, auf der betretenen Bahn weiter zu marschiren, zum Wohle des gesammten Berufes.

Zur Lage in Frankfurt a. M.

Am Mittwoch, den 16. Oktober fand hier eine gut besuchte Generalversammlung statt. Nach dem vom Kassirer erstatteten Kasseebericht für das dritte Quartal betragen die Einnahmen der Filialkassen 3018.44 M., die Ausgaben 2834.97 M., so daß ein Kasseebestand von 183.47 M. vorhanden war. Die Einnahmen der Lokalkasse beliefen sich auf 320.90 M., die der Ausgaben auf 277.05 M., mithin ein Kasseebestand von 43.85 M. Unter den Ausgaben der Lokalkasse sind hauptsächlich die Posten „Verbands-Anzeiger“ und „Kassirer“ mit 38.70 M. und der Beitrag zum Arbeitersekretariat mit 150 M. hervorzuheben. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Aus dem vom Kollegen Zimmermann erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die wirtschaftliche Lage infolge der Krisis augenblicklich eine sehr schlechte ist. Vom Schluß des zweiten Quartals an hat sich die Situation im dritten Quartal von Tag zu Tag verschärft, so daß gegenwärtig eine Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, wie sie größer schon im Winter nicht zu finden war. Auf 100 offene Stellen nur kamen im dritten Quartal im Durchschnitt 220.5 Arbeitsuchende, während im zweiten Quartal auf 100 offene Stellen nur 102.3 Arbeitsuchende entfielen. Die gehoffte Besserung der Geschäftslage für den Spätherbst zeigt sich gleichfalls trübe Aussichten.

Trotz der enormen Aufnahmen neuer Mitglieder in diesem Sommer hat die Filiale eine Abnahme von 24 Mitgliedern gegenüber dem zweiten Quartal zu verzeichnen, was hauptsächlich auf das Konto der Abreise zu setzen ist. Aber auch nicht ohne Schuld an der Abnahme ist ein großer Theil unserer Kollegen, die infolge ihrer Interessenlosigkeit für die Organisation und ihre Berufslage der Vereinigung bald wieder den Rücken kehren, oder wegen restirender Beiträge gestrichen werden muß. Diese Kollegen an die Organisation zu fesseln, bedarf es vor Allem der unermüdblichen Aufklärungsarbeit ihrer Arbeitskollegen, denn in den Versammlungen kann man diese Kollegen leider nicht finden und nur durch die stetige Aufklärungsarbeit der gesammten Kollegen wird es möglich sein, eine Besserung dieser „fluktuirenden“ Zustände herbeizuführen.

Die Situation in den Zahlstellen hat sich im verfloffenen Quartal unwesentlich verändert, trotz der Neugründung der Zahlstelle Cronberg im Taunus ist eine Abnahme von fünf Mitgliedern in den Zahlstellen zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl der Filiale am Schluß des Quartals betrug 623, davon entfielen 196 auf die Zahlstellen und 427 auf Frankfurt. Mit zirka 100 Kollegen, die in anderen Filialen organisiert sind, aber in Frankfurt arbeiten, beträgt die Zahl der organisirten Kollegen in Frankfurt zur Zeit 723 bis 750, das sind zirka 60 pSt. der hier Beschäftigten.

Als eine sehr notwendige Arbeit erwies sich die Kontrolle der Mitgliedsbücher. In den Zahlstellen wurden dieselben zu diesem Zweck eingezogen, während in Frankfurt die Kontrolle durch die Vorstandsmitglieder in der Wohnung der Mitglieder vorgenommen wurde.

Die Tarifkommission hatte sich im Laufe des Sommers mit einer Reihe von Firmen wegen Nichterhalten des Tarifs zu beschäftigen. Die meisten Beschwerden richteten sich gegen die Nichterhaltung der 12-stündigen Arbeitszeit; es sind immer dieselben Firmen, die sich absolut nicht an den Tarif „gewöhnen“ können. Zu verwundern ist dieses allerdings nicht, wenn man den Geist der in diesen Verträgen beschaffigten Kollegen in Betracht zieht. Dieses ging zur Genüge aus dem Antwortschreiben der zur Rechenschaft gezogenen Firmen hervor, wurde doch in den meisten Fällen, bei denen es sich um Nichterhaltung der Arbeitszeit handelte, in den Schreiben betont, daß nur „auf Wunsch der Gehülften“ die Arbeitszeit verlängert worden sei. Die Gehülftenvertreter der Tarifkommission traten aber diesen merkwürdigen Entschuldigungen energisch entgegen und führten an, daß doch auch sonst nicht die Meister auf den Wunsch ihrer Gehülften hören, wenn es sich um die „Erhöhung der Löhne“ handelt. Der Meister sei verpflichtet, sobald er den Tarif anerkennt, denselben auch in allen Teilen einzuhalten, wenn er es mit seinem gegebenen Wort ernst nehme. Dieser Auffassung traten die Vertreter der Meister vollständig bei und es muß lobend hervorgehoben werden, daß von der Tarifkommission Alles getan wurde, um dem Tarif allgemeine Geltung zu verschaffen.

Für den kommenden Winter sind für die Mitgliederversammlungen eine Reihe zusammenhängender Vorträge, in denen der Zuhörer einen allgemeinen Einblick in die philosophischen, naturwissenschaftlichen und sozialpolitischen Bestrebungen der Zeit erhalten, vorgesehen. Als Themen sind vorgesehen: „Einführung in die materialistische Welt- und Lebensanschauung“, „Der Darwinismus und die Sozialwissenschaft“, „Die Anfänge der deutschen Wirtschaft- und Sozialgeschichte“, „Wirtschaft und Staat im Mittelalter“, „Entstehung und Geschichte des absoluten Staates“, „Rufstand und sein Einfluß auf die politische Geschichte“, „Die konstitutionellen Verfassungen im Anfang des 19. Jahrhunderts“, „Die volkswirtschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts“, „Die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung des 19. Jahrhunderts“, „Die sozialwirtschaftlichen Tendenzen der heutigen Volkswirtschaft“. Damit dürfte den Mitgliedern genügend Gelegenheit zu Bildungsbestrebungen gegeben sein und wir wollen wünschen, daß sich diese Versammlungen alle eines guten Besuches erfreuen.

Aus unserem Berufe.

In Nr. 26 des „B. M.“ gaben wir unter dieser Rubrik bekannt, daß die in wenigen Städten vorkommenden Fachsektionen der christlichen Maler- und Anstreicherzergewerkschaften sich zu einer Zentralstelle vereinigt hatten mit dem Sitz in Köln. Der noch nicht 200 Mitglieder betragende „Zentralverband“ hat in wirtschaftlicher Beziehung fast gar keine Bedeutung, denn zur Erhaltung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat in Köln, Düsseldorf, Mainz, München und Freiburg, wo also hauptsächlich der „christliche Verband“ in Betracht kommt, nur die Vereinigung der deutschen Maler und verwandten Berufsgruppen dazu beigetragen; gewiß können wir auch konstatieren, daß voriges Jahr bei den Lohnkämpfen in Mainz und Köln die wenigen Mitglieder des katholischen Gesellenvereins vollzählig sich uns angeschlossen haben. Und trotzdem diese beabsichtigte Zersplitterung der Kräfte durch Gründung einer „christlichen Malergewerkschaft“, welche bei den meisten deutschen Kollegen unseres Berufes nur ein mitleidiges Lächeln erweckt hat, einen interessanten Beitrag, wie diese „Gewerkschaft“ bei Neugründungen vorgeht, lieferte uns dieser Tage ein Kollege mit der Uberschrift:

„Gründung einer Zahlstelle des christlichen Malerverbandes zu Danabru.“

Am Sonntag den 20. September, Mittags 11½ Uhr, war in Danabru eine Versammlung des christlichen Malerverbandes einberufen, zwecks Gründung einer Zahlstelle. Nachdem die Versammlung eröffnet war, wurde das Referat sofort dem Sekretär des hiesigen katholischen Arbeitervereins Schmeemann übertragen. Dieser Herr führte aus, daß er, da er infolge seiner knapp bemessenen Zeit nur ungenügend für einen solchen Vortrag vorbereitet sei, in kurzen Zügen auf die Bestrebungen der christlichen Verbände hinweisen wolle. Seine Ausführungen waren denn auch recht minimaler Natur. Nachdem er den Einfluß der christlichen Organisationen auf die Gefesgebung gestreift hatte, knüpfte er hieran Bemerkungen über die traurige Lage der Arbeiterschaft und die Notwendigkeit, diese zu organisieren, um einmal höhere Löhne und so eine bessere Lebenshaltung herbeizuführen und zweitens, die Arbeitszeit zu verkürzen, damit den Arbeitern die Möglichkeit gegeben sei, sich in der freien Zeit durch Lesen von Schriften „christlichen“ Inhalts aufzuklären. Den größeren Teil der Ausführungen nahmen alsdann diejenigen über das Unterstützungswesen in Anspruch, um zuletzt einen Appell an die erschienenen christlichen Malergehilfen zu richten, sich in den Verband der christlichen Maler aufnehmen zu lassen; in einen Verband, der gegründet sei zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft! Es erhielt hierauf zunächst das Wort der Kollege Salmann der hiesigen Filiale unserer Vereinigung. Derselbe ging zunächst auf den christlichen Charakter der Verbände ein und wies darauf hin, daß Gewerkschaften mit einseitig religiöser Tendenz wie die christlichen Verbände, ebensowenig instand sein, jenen großen Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu führen, als wie die Hirsch-Duncker'schen mit einseitig abgeschlossener politischer Tendenz durch Unterscheidung jenes bekannten und verächtlichen Nebensatzes. Denn da es sich in den christlichen Verbänden fast ausnahmslos um katholische Mitglieder handle, so bestehe hier die Gefahr, daß Arbeiter anderer religiöser Anschauung den ersten bei Lohnbewegungen nur zu leicht in den Rücken fallen könnten, zumal, wenn man bedenke, daß die Arbeiter in rein evangelischen oder reformierten Gegenden von den christlichen Organisationen durchaus nicht berührt werden und bei den heutigen Kommunikationsmitteln schnell an Ort und Stelle sein könnten. Darum sind nur Gewerkschaften, die keinen Unterschied machen in Bezug auf Religion, politische Anschauung, Nationalität usw. in der Lage, jenen Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erfolgreich zu Ende zu führen. Warum schließen sich nun die katholischen Arbeiter den bestehenden freien Gewerkschaften nicht an und treiben Sonderbindeln? Die christlichen Verbände sind ursprünglich von der Geistlichkeit und dem Unternehmertum gegründet, unter dem Vorgeben, damit den Arbeitern in ihrem zeitgemäßen Drängen nach einer menschenwürdigen Lebenshaltung entgegenzukommen; in Wirklichkeit aber, sie hier um so sicherer als gefährliches Werkzeug in der Hand zu haben und sie nach ihrem Willen am Gängelbande führen zu können. Wenn dem von jener Seite widersprochen werde, so verweise Nebner auf den Vorgang in der letzten Generalversammlung

der christlichen Bergleute, wo für 9000 fehlende Mitglieder 10000 M. zu viel Beiträge in der Tasche waren. Da trotz mehrfacher Anrempelung über den Ursprung des Geldes der Verbandsvorsitzende Brust feinerer Kunst gebe, sondern sich auf das Schimpfen verlegt, so bleibe nichts anderes übrig, als daß das Geld von dem Unternehmertum und der Geistlichkeit herkam, nach der Vermutungsbeweise jener, die Mitglieder im Raume zu halten. Begründet sei dieser erste Verband im Jahre 1894 von Vic. Weber in M.-Gladbach, der damals ausdrücklich sagte: Wir sind kein Kampfverein. (Siehe Nr. 33 des „B. M.“: Gewerkschaftl. u. Soz.) Ferner sei deutlich in Würzburg zwecks Gründung eines Steinlegerverbandes von 14 Delegierten zwei Steinbruchsbesitzer und zwei Parliere gewesen, von 42 geladenen Geistlichen seien acht erschienen. Das seien alles Beweise für die Abhängigkeit der christlichen Verbände von dem Unternehmertum und Pfaffenhum.

Wenn trotzdem heute stellenweise die katholischen Arbeiter in den christlichen Organisationen mit Lohnforderungen selbstständig vorgegangen seien, so sei das ein Zeichen der allmählichen Erkenntnis in jenen Reihen, daß es mit leeren Versprechungen und Verträgen von Seiten des Kapitals und der Geistlichkeit nicht gehen sei und der Arbeiter sich selbst helfen müsse. Infolgedessen bereuten wohl heute schon die Gründer ihr eigenes Werk, das den entgegengegesetzten Zweck haben sollte. Aber mit der Erkenntnis der Selbsthilfe unter den katholischen Arbeitern werde auch sicher die Einsicht eintreten, daß, um etwas Gutes und Ganzes zu erreichen, es nötig sei, sich in den Zentralverbänden der freien Gewerkschaften zu organisieren. Was nun besonders die katholischen Arbeiter bis heute abgehalten habe, in größerer Masse sich den freien Gewerkschaften anzuschließen, das sei die Verächtlichkeit von Seiten der katholischen Geistlichkeit, daß unsere Organisationen sozialdemokratisch seien resp. von der Sozialdemokratie abhängig. Dieser Angriff könne nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Aber wohin dieser Giftpfeil zielt, sei deutlich. Man macht die katholische Arbeiterkraft vor der Sozialdemokratie, deren wahre Lehren erstere wenig oder garnicht kenne, gruselig und nenne demgemäß die freien Gewerkschaften sozialdemokratisch, um die Arbeiter von den Gewerkschaften fernzubalzen, da man den Einfluß der letzteren auf die ersten fürchte und den des Klens zu vermindern vermeint. Die ganze Gründung der christlichen Verbände entpuppte sich als ein Angriffsprodukt der Gründer vor der Sozialdemokratie. Genau so wie die Gegner der freien Gewerkschaften behaupteten, diese seien von der Sozialdemokratie abhängig, ebenso könne er (Nebner) die Behauptung aufstellen, die christlichen Verbände seien von der Zentrumspartei abhängig. Denn damit, daß eine große Anzahl Sozialdemokraten in den Gewerkschaften organisiert sei, sei doch nicht die Abhängigkeit der Gewerkschaften von der Sozialdemokratie erwiesen, so wenig als man daraus, daß viele Zentrumswähler Mitglieder in den christlichen Verbänden seien, den Nachweis führen könne, daß die christlichen Verbände vom Zentrum abhängig seien. Wenn die Sozialdemokraten zahlreich in den freien Gewerkschaften als Mitglieder derselben vertreten seien, so beweise das, daß dieselben als die aufklärtesten Arbeiter zuerst die Notwendigkeit des Zusammenstufes erkannt haben. Und wenn den Katholiken der Einfluß jener in den Gewerkschaften nicht passe, so fordere er (Nebner) erstere auf, ihrerseits als Mitglieder den Gegenstand auszuüben. Sie hätten als Anhänger der Lehre Jesu gemäß ihrem christlichen Grundsatze: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ gerade die Verpflichtung übernommen wie ihr Vorbild, sich unter Leuten anderer religiöser oder politischer Anschauung zusammenzutun und für menschlichwürdige Zustände anzukämpfen, nicht aber wie jener Pharisäer sich gegen andere abzuheben und selbstgefällig auszurufen: „Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie andere Menschen, Sünder, Lügner, Ehebrecher und wie jener Zöllner!“

Die in die Welt poante Abhängigkeit der Gewerkschaften von der Sozialdemokratie sei weiter nichts als eine leere Ausrede, den Gewerkschaften fern zu bleiben. Und weiter sei bei der Gründung der christlichen Verbände eine Zersplitterung der Kräfte in den Arbeiterreihen, auf die es eben den Gründern der „Christlichen“ ankomme. Aber die katholischen Arbeiter müßten bedenken, daß sie von ihren katholischen Arbeitgebern genau so christlich ausgebeutet und ausgezogen werden als die Angehörigen anderer Konfessionen von den übrigen und daß dem Unternehmer, wenn es sich um den Profit handelt, demselben die Religion und Konfession sehr gleichgültig sei, wie ja auch ein Blick in die Unternehmerrganisationen beweise. Darum richte er den Appell an die erschienenen Malergehilfen, sich durch nichts beirren zu lassen und sich der hiesigen Filiale der Vereinigung der deutschen Maler anzuschließen. Denn nur wenn alle Angehörigen eines Berufes einig seien, ohne Rücksicht auf Religion, ohne Rücksicht auf die politische Anschauung, sei der Erfolg in jenem Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen ein gesicherter und nachhaltiger.

Was das Unterstützungswesen anlangt, so stellt Nebner einen Vergleich an zwischen den Leistungen unseres Verbandes und denen der Christlichen und kommt zu dem Schluß, daß unser Unterstützungswesen ein viel ausgebeuteteres und ausgearbeiteteres ist, als bei irgend einer anderen Organisationsgemeinschaft, infolgedessen das einzelne Mitglied in Zeiten der Noth einen viel sichereren Rückhalt hat als bei den Christlichen oder Hirsch-Duncker'schen und auch aus diesem Grunde der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen intensiver und erfolgreicher geführt werden kann als bei den genannten Verbänden.

Nach diesen Ausführungen versuchte noch ein christlicher Zimmermann in längerer Rede die Unabhängigkeit der christlichen Verbände von der Zentrumspartei nachzuweisen; leere Worte, die ohnehin recht geräuschvoll, aber ohne Eindruck an den Hörern vorüberzogen. Alsdann erhielt der Referent das Schlußwort. Derselbe gab sich alle Mühe, in den Worten des Kollegen S. einen Widerspruch zu konstruieren, dahingehend, daß Letzterer gesagt, die christlichen Gewerkschaften seien von dem Unternehmertum und Pfaffenhum gegründet, um sie am Gängelbande zu führen und heute gingen sie bereits ihre eigenen Wege. Er hält den Beweis für die Abhängigkeit der christlichen Verbände vom Pfaffenhum nicht für erbracht und bezeichnet solche Anpassung als Schimpferei. Wohl aber seien die freien Gewerkschaften von der Sozialdemokratie abhängig; eine Behauptung, für welche er als Beweis ein Memorial aus dem „Textilarbeiter“ gelten lassen will. Zu guter Letzt stellt Nebner sich der Versammlung vor als ein vor Jahren nach Amerika ausgewandertes, der drüben aus Noth Vorkriegsarbeiter besorgt habe und nun als Kollege gelten können der Mensch vor.

Bevor noch Jemand das Wort bekommen konnte, trat Johann Schür der Versammlung, nachdem dieselbe von dem den Vorsitz führenden jungen christlichen Malergehilfen schon einmal und zwar nach den Worten des Zimmermanns geschlossen war, ein. Wie wir hören, sollen sich bereits jetzt ein Duzend Gehülften in die christliche Liste zur Aufnahme unterschrieben haben.

Mit Genugthuung haben wir aus obigen Ausführungen entnommen, daß unser Kollege Salmann in geschickter, überzeugender Weise diesen Quertreibereien entgegengetreten

ist. Zugleich können unsere Kollegen auch aus den trefflichen Entgegnungen ersehen, wie stetig S. die Gewerkschaftsbewegung und speziell unseren „B. M.“ verfolgt und so nur in der Lage war, seinem Gegner schlagend heimzuleuchten zu können. Möge dieses für recht viele Kollegen wieder einmal ein Beweis sein, wie dringend notwendig es ist, fortlaufend und gewissenhaft unsere Presse zu verfolgen, denn nicht oft genug kann es wiederholt werden: „Wissen ist Macht!“

Ferner wird uns aus Danabru bekannt gegeben, daß im Laufe des Monats Oktober zwei Gehülften ihren Meister wegen Nichterhaltung der 12-stündigen bei dem hiesigen Gewerbeamt verklagt mußten und ein obsequenbes Urteil erzielten. Nunmehr haben fast alle Meister ihren Gehülften angezeigt, daß ferner zum Winter die 12-stündige a u s g e s c h l o s s e n ist, nachdem diese im Sommer bestanden hat. Weiter hören wir, daß ein Meister Überstunden (von 7 Uhr Abend ab) überhaupt nicht ausbezahlen will, während andere den Aufschlag nicht mehr geben wollen. In Anbetracht solcher Uebergriffe von Seiten der Meisterschaft, wie sie dort, wo keine Vereinbarungen existieren, an der Tagesordnung sind, angefaßt deren die Gehülften auf's engste zur Verhütung solcher Mißstände sich zusammenzuschließen sollten, kommen die Gehülften katholischer Konfession her und gründen einen christlichen Duseverein und verpflichten so die Straße, wo Einigkeit so nötig ist.

Berlin. In der Werkstatt Bartel haben wir eins von jenen Elementen, welche sich niemals an dem Ringen und Kämpfen der organisierten Arbeiter zur Erreichung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse beteiligen, aber stets die Früchte dieser Kämpfe mitgehen. Bereits an die zehn Jahre sieht dieser „Auchkollege“ in der Wube Bartel. Alle Ermahnungen seitens unserer Kollegen, der Vereinigung beizutreten, wies dieser brave mit Rücksicht auf seinen Arbeitgeber in höflicher Weise ab. Umso mehr propagierte er für den Gesangsverein „Pausenbetel“; die Berliner Kollegen kennen diesen nur aus „Malern“ bestehenden Gesangsverein. Nun erkrankte unser „Auchkollege“, und jetzt wird die Sache brenzlich. Mit dem Krankengeld — das glauben wir gerne — ist nicht auszukommen, das weiß selbst so ein wohlwollender Arbeitgeber wie Herr Bartel. Und da Herr B. auch ein fleißiger Kirchenbesucher und guter Christ ist, führt er ein menschliches Mitleid in seiner Brust; seinem getreuen Knappen muß geholfen werden durch eine Geldspende. Aber die Sache würde für Einen zu viel werden, und so oder so, gesehenes muß etwas. Gines Sonnabend prangt in schön geschriebener Schrift an einer Tafel im Komptoir eine „Einladung zum Zahnen“ für den „braven Gehülften“, der doch schon zehn Jahre im Geschäft ist. Am ersten Sonnabend sind 30 Mark zusammengekommen, am zweiten Sonnabend ebenso viel und auch am dritten und vierten Sonnabend. Wir müssen gestehen, daß dieser unter der hohen Protektion des Herrn Bartel stattfindenden Schnorrerei gegenüber für Niemanden, der unsere Bestrebungen in geraderu fleißiger Weise mißachtet hat, eine derartige Solidaritätsbeihaltung wahrlich nicht am Platze ist. Wann und wo übte dieser „Auchkollege“ seine Pflicht als Arbeiter aus? Die Sammelgroßen, die unsere Kollegen allwöchentlich steuern, müssen gewissermaßen als Privileg für solche Kreaturen gelten. Wir meinen, solchen Elementen gegenüber giebt es nur eins: Taschen zu! Nicht ein Pfennig gebührt derartigen Auchkollegen. Wer nicht hören will, muß fühlen. Darum möchten wir unseren Kollegen raten, die Unterstützung dieses „braven“ einfach Herrn Bartel allein zu überlassen. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, und Gegner unserer Sache, unserer Ideen, unterstützen wir absolut nicht.

Ein Opfer seines Berufes. Am Freitag den 11. Oktober stürzte unser Kollege Fr. Peters, Kassirer der Filiale Potsdam in Steglitz bei Berlin, wo seine Arbeitsstätte belegte, mit der Kistung zusammen und erlitt einen doppelten Knöchelbruch. Der Vorgang verdient Beachtung. Peters arbeitete mit noch einem Kollegen auf einer „Rüstung“ (zwei Böde und ein Brett darüber gelegt) in einer Etage. Die Balken waren wohl mit Lehm ausgefüllt, aber nicht abgedeckt. Das eine Bodenbrett stand mit den Füßen in der Leertastung, plötzlich gab die Statung nach (b. h. die Stäben brachen durch; Peters stürzte herunter und kam unglücklicher Weise mit den Füßen zwischen dem Bod und dem durchgebrochenen Loch. Zu allem Ueberflus schlug das Brett im Fallen auf P.'s Fuß und zerplitterte den Knochen. — Wann werden unsere Kollegen endlich einsehen, daß sie von solchen „fliegenden“ Stellagen keinen Gebrauch machen sollen!

Die Agitation für den Schutz der baugewerblichen Arbeiter scheint bei unseren Kollegen keinen Eindruck hinterlassen zu haben. Obgleich das Unglück bereits am 11. Oktober geschah, ist uns nichts mitgeteilt worden; erst aus vierter Quelle erfuhren wir den Vorfall am 22. Oktober.

Wir wiederholen nochmal, daß es Pflicht jedes organisierten Arbeiters ist, etwaige Unfälle der Vertrauten sberpersonen der baugewerblichen Arbeiter sofort zu melden.

Vorige Woche brachte die „Bremer Bürgerzeitung“ eine längere Notiz über die „Ausweisung unseres Kollegen Matka“ (aus Ungarn gebürtig), die auch im „Vorwärts“ und „Echo“ veröffentlicht wurde. Von unserer Filiale erhielten wir gleichfalls eine eingehende Schilderung dieser Angelegenheit, als uns in der letzten Stunde die Mitteilung zuzuging, von der Veröffentlichung Abstand zu nehmen, da sich, wie die „Bürgerzeitung“ nach ihr zugegangenen Informationen andern Tags zu melden wußte, die betreffende Notiz nicht bestätigte, sondern auf Unwahrheit beruhe. Zur Aufklärung dieses Falles wurden von unseren Kollegen die nötigen Schritte unternommen.

Versammlungs-Berichte.

Er m i t t e l a u. Zum ersten Male fand in unserem neuen Vereinslokale „Neue Welt“ unser Zahlabend statt, zu welchem sich erfreulicher Weise fast alle Kollegen eingeladen hatten. Vom Agitationskomitee in Chemnitz war Kollege Engelmann erschienen, der uns über verschiedene wichtige Angelegenheiten Aufschluß gab. Mehrere Kollegen ergriffen die günstige Gelegenheit, um endlich einmal ihrem Herzen Luft zu machen. Sie brachten sowohl die fleißigste als die Besorgnis des Agitationskomitees als auch die des Vorstandes zu unserer Lohnbewegung aufs Tapet. Kollege Engelmann legte darauf die Verhältnisse klar, welche zur Zeit im Agitationskomitee geherrscht haben, und giebt die Erklärung ab, daß so etwas nicht mehr vorkäme und er dafür sorgen würde, soweit wie möglich allen Wünschen gerecht zu werden. Es wurde beschlossen, diesen Versammlungsbericht im „B. M.“ zu veröffentlichen und soll derselbe, wenn es nötig ist, nur orthographisch verbessert werden. (Leider war dies sehr nötig; wir konnten auch nicht auf das „nur orthogr.“ hören, denn es haperte uns in der „stilistischen Form“. Die Red.) Zum Schluß wurden die Kollegen ersucht, auch fernherhin so zahlreich zu erscheinen

und stets für die Ausbreitung unserer Organisation bemüht zu sein.

Die Filiale Charlottenburg hielt am 9. v. M. ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung, das Krankenversicherungs-Gesetz, wurde vom Gesessenen freudlich erörtert. Sodann erstattete Kollege Mahe den Klassenbericht vom dritten Quartal. Derselbe ergab einen Klassenbestand von 8675 M. Einträglich wurde hierauf die Rechnung erörtert. Im vierten Punkte kam zunächst der Schiedspruch des Hauptvorstandes in Sachen des am 12. März ausgeschlossenen Mitgliedes Philipp zur Sprache. Da die Sache hier viel Staub aufgewirbelt hat, sei hier mitgeteilt, daß der Hauptvorstand in seiner am 9. v. M. stattgefundenen Sitzung den Ausschluß des Mitgliedes Philipp vom 13. März d. J. durch eine Mitgliederversammlung in Charlottenburg auf Grund des § 7. unseres Statuts bestätigt hat, denn auch in einer Sitzung vom 4. Sept. d. J. zu der ein Vertreter des Hauptvorstandes hinzugezogen, schiederte Philipp Verbindungen gegen die Verwaltungsmittelglieder und erließ Verbotsbefehle, die seinen Ausschluß vollauf rechtfertigen. Mit Recht beschloß darum der Vorstand, daß auch da, wo private und persönliche Streitigkeiten entstehen, die durch die Zugehörigkeit der Beteiligten zur Organisation den Frieden und das Vertrauen zu derselben gefährden, seitens der Verwaltung eingegriffen werden muß und der Einwand des Philipp, daß diese ganze Sache eine Organisationsangelegenheit sei, nicht als stichhaltig angesehen werden konnte. Nachdem berichtet Kollege Lücke über die stattgefundene Sitzung der gemischten Kommission in Sachen der Arbeitsvermittlung (Griesmeyer-Hiller). Nach Kenntnismachung der ganzen Sachlage hat das Schiedsgericht die Überzeugung gewonnen, daß Kollege Griesmeyer in zwei Punkten nicht vollständig gehandelt, und zwar in der Nichtbeantwortung zweier Briefe an Hiller (dem Arbeitnehmer), wodurch diese beiden Differenzen hervorgerufen worden sind. Andererseits konnte dem Kollegen Griesmeyer nicht allein die Schuld aufgelegt werden, sondern bei der ganzen Sache hatte ein Irrtum gewaltet. Auf die Flugblätter für Berlin und Umgebung werden die Kollegen aufmerksam gemacht und aufgefordert, sich jährlich an der Verbreitung zu beteiligen. Zum Schluß macht Kollege Kost bekannt, daß die Arbeiter-Fortbildungsschule erst Ende Oktober oder Anfang November ihre Kurse beginnen.

Friedrichsberg. Eine gut besuchte Versammlung der Filiale Friedrichsberg tagte am Dienstag den 22. Okt. bei Glockauer. Kollege G. Lint-Berlin sprach über das „Unfallversicherungs-Gesetz“. In eingehender Weise behandelte er dieses für die Arbeiter so bedeutungsvolle Gesetz. Der Vortrag, welcher von dem Kollegen Lint durch zahlreiche Fälle aus der Praxis ergänzt wurde, wurde von den Kollegen mit höchstem Interesse entgegengenommen. Eine Diskussion fand nicht statt. Kollege Jacobbeit forderte dann noch mit zündenden Worten zu reger Mitarbeit für die Organisation auf. Nur dadurch, daß wir uns organisieren, können wir etwas erreichen. Einige Kollegen ließen sich in die Organisation aufnehmen. Hierauf schloß Stell. Jacobbeit die Versammlung.

Neumünster. Am Sonntag, den 6. Oktober, fand unsere Generalversammlung statt, welche eine reichhaltige Tagesordnung aufwies. Die Ursache hierzu war, daß die letzten drei Versammlungen überhaupt nicht mehr eröffnet werden konnten, da eine Laubzeit die Kollegen ergriffen hat, wie wir sie bis jetzt noch nicht gekannt haben, auch stellten sich in einzelnen Werkstätten Mißstände ein, so daß wir uns gezwungen sahen, ganz energisch an die Kollegen heranzutreten. Der Vortrag des Kollegen Krüger fand allseitig beifällige Aufnahme. Wir wollen hoffen, daß die Worte nicht gleich wieder in den Wind wehen, denn es wäre ein Standaal, wenn in unserer Filiale die Laubzeit noch mehr einreißt würde, wo wir am Orte die bestorganisierte Gewerkschaft sind, denn wir haben von den 60 hier am Orte anwesenden Kollegen nur 6, welche uns fernsehen, und die nicht zu bewegen sind, in unsere Reihen einzutreten. Den guten Stand unserer Filiale haben wir bei am 1. April eingeführten Hauskassierung zu verankern, wodurch kein Kollege in die Lage kommt, mit seinen Beiträgen rückständig zu bleiben. Bei der Besprechung der Werkstättenmißstände wurde ausgeführt, daß in der Meißnerischen Werkstätte der Lohnzettel nicht inne gehalten worden, weil die Kollegen dort Sonntag für den gewöhnlichen Stundenlohn arbeiteten. Hierüber zur Rede gestellt, sagte es den Kollegen nicht einmal; einer entschuldigte sich damit, daß es schon länger Mode gewesen wäre, der Andere hatte auch Warmherzigkeit gearbeitet usw. Da wir ihnen aber keine Ruhe ließen, mußten sie bei der nächsten Lohnzahlung ihren Meister darüber zur Rede stellen. Dieser antwortete aber, daß er sich darin keine Vorschriften machen lasse; wenn sie nicht arbeiten wollten, dann hätte er auch keine Winterarbeit für sie. Eine nette Antwort von einem Meister, der mit im Ausschuß der Meister ist und mit eigener Hand den Lohnzettel unterschrieben hat!! Die Werkstätte von Koch, welche die Arbeiter im Lockstädter Lager (Wahlblechbaracken) herzustellen hatte, hat sich wohl bei der Submision verpekuliert, denn so viel wie wir erfahren konnten, war der Preis pro laufendes Quadratmeter vom Höchstfordernden auf 1.20 Mk. und vom Mindestfordernden auf 39 Pf. angelegt worden. Jedenfalls hat der Meister kein gutes Resultat vorausgesehen, denn er bot uns eine Parade von 465 laufenden Quadratmetern für 70 Mk. im Accord an, wofür abrosen, mennigen und zwei Mal streichen inkl. Fenster und Mummern herzustellen waren. Dieses lebten wir aber entschieden ab, was jedenfalls zur Mißstimmung des Meisters beigetragen haben mag, die sich besonders auf den Kollegen K., den Vorsitzenden der Filiale enthielt, der das Submissionsunterwerfen einer berechtigten Kritik unterzog. Nun, ohne den „Kettpolier gebeten zu haben“, fand der Kollege Arbeit, welcher fünf Jahre in obiger Werkstätte thätig war. Nach Erlebigung der Vorstandssache und nachdem die Kollegen nochmals eindringlich ermahnt waren, unter allen Umständen treu zur Organisation zu halten, schloß der Vorsitzende die interessante Versammlung.

Strahburg i. E. Am Montag, den 23. September, berief die Agitationskommission sowie der Vorstand der hiesigen Filiale eine Privatversammlung in der „Gambinus-Halle“ in Neudorf bei Strahburg ein, welche gut besucht war, und in welcher Kollege Schleicher über Zweck und Nutzen der Organisation referierte. Die Stimmung unter den Kollegen war eine sehr gute und es erfolgten auch einige Aufnahmen. Die Gründung einer Filiale jedoch wurde, da die Vorbedingungen hierzu noch nicht gegeben waren, auf 14 Tage verschoben. Durch mündliche und schriftliche Agitation wurde eine zweite Versammlung in obigem Lokal einberufen, doch mit dem Geschicks Nächsten ist kein ewiger Bund zu schließen; die Wirtschaft geriet in Konturs und so war unsere Arbeit für diesmal umsonst. Nachdem wir ein anderes Lokal gefunden hatten, wurde die dritte Versammlung am 21. Oktober im „Goldenen Adler“ in Neudorf einberufen, in welcher Kollege G. Hiller nochmals über Zweck und Nutzen der Organisation referierte, welches sehr beifällig aufgenommen wurde.

Da nun in Neudorf reichlich 80 Malergehilfen beschäftigt sind, wurde beschlossen, hier eine Filiale zu gründen, um auch diesen Kollegen Gelegenheit zu geben, sich der Organisation anzuschließen und um ebenfalls von den Vorteilen, die dieselbe bietet, zu profitieren. Als Vertrauensmann wurde bei der vorgenommenen Wahl berufen: Ludwig Schiele, als Kassierer Louis Göst und als Schriftführer Georg Albrecht. Die Versammlungen finden alle 14 Tage Sonntags Abend im „Goldenen Adler“ in Neudorf, Waldenstraße 88 statt. Tagelände jeden Samstag. Es liegt nun an den Neudorfer Kollegen, sich der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen und sich günstiger Lohnverhältnisse zu erziehen, es ist hierbei sehr notwendig, denn in Strahburg findet im Verhältnis zu allen anderen deutschen Großstädten die ärmlichste Entlohnung statt. Auch die Mißstände in den hiesigen Werkstätten sind berart, daß unbedingt Membran geschaffen werden muß. Deshalb auf, Ihr Strahburger und Neudorfer Kollegen, die Ihr uns noch fern steht, schließt Euch uns an, tretet ein in die Organisation! Es gibt keinen anderen Weg, um den Meistern unsere Macht zu zeigen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Wie verlautet, haben die Tabakarbeiter in Nordhausen den Kampf aufgegeben, der schon die 27. Woche dauerte, nachdem die acht Fabrikanten erklärt haben, nicht gegen den Verband fernherin unternehmen zu wollen. Es wird sich nun zeigen, ob die Fabrikanten Wort halten. Da der größte Teil der Kämpfenden noch auf der Straße liegt, ist die Unterstützung nach wie vor eine Notwendigkeit.

In Gotha sind zwischen Meistern und Gesellen im Fleischergewerbe Differenzen ausgebrochen. Die Junggesellen beschuldigen die junge Verwaltung des Fleischerverbandes, die seit kurzem auf ihr einjähriges erfolgreiches Bestehen zurückblickt, zu sprengen. Das Gothaer Gewerkschaftsamt beschloß, den Kampf mit allem Nachdruck zu unterstützen.

Der Kongreß der Zivildienstmusiker Deutschlands findet Mittwoch, den 13. Novbr., Vormittags 11 Uhr, zu Berlin im „Gewerkschaftshaus“, Engländer 17, statt. Die Delegierten sind anzumelden bei G. Schoner, Berlin N, Eichenborfstr. 22.

Die Typsetzer in Berlin sehen sich gezwungen, überall dort den Kampf aufzunehmen, wo bis 15. Oktober die Fenster nicht verglast waren. Leider fanden sie nicht überall von den übrigen Bauarbeitern die nötige Unterstützung.

Der sogen. Submissionsausschuß der Bayer. Abgeordnetenversammlung hat am 18. Oktober seine Beratungen beendet und unter anderem die Einführung des mittleren Preissystems in der Weise beschlossen, daß bei allen Submissionen in der Höhe von 500—1000 Mk. nur demjenigen Bewerber der Zuschlag zu erteilen sei, dessen Angebot dem mittleren Preis von sämtlichen eingereichten Offerten nach unten gerechnet am nächsten kommt. Dergleichen wurde der Antrag angenommen, daß die Arbeitszeit bei Staatsarbeiten in der Regel 10 Stunden nicht übersteigen soll. In Anbetracht der schauerhaften Vorgänge auf dem Gebiete des Submissionswesens kann man diesen Schritt zur Verbesserung nur begrüßen.

Gegen die Verwendung von Bleiweiß wird in Frankreich nun energisch vorgegangen. Der Minister des Innern hat am 1. Juni d. J. nachstehendes Zirkular an die Präfecten gerichtet, nachdem seitens der übrigen Ministerien gleiche Erlasse ergangen sind:

„Da meine Aufmerksamkeit auf die Gefahren gelenkt wurde, die für die mit Malerarbeiten Beschäftigten durch Verwendung von Bleifarben entstehen, ersuchte ich den Minister des Innern, das Gesundheitsamt darüber zu befragen. Gleichzeitig fordere ich die Staats-Oberingenieure auf, mich zu benachrichtigen, ob sie hinsichtlich der heftigen Verwendung Bedenken hätten gegen die ausschließliche Verwendung von Zinnweiß bei den Malerarbeiten, die sie zu beaufsichtigen haben.“

Aus dieser doppelten Enquete geht einerseits hervor, daß der Gebrauch von Bleiweiß durch Zinnweiß vom Standpunkt des Gesundheitsschutzes durchaus wünschenswert ist, andererseits daß dieser Gebrauch durchgeföhrt werden kann, ohne daß technische Unzulänglichkeiten entstehen. Infolgedessen habe ich bestimmt, daß bei allen Arbeiten, die auf Rechnung meiner Verwaltung ausgeführt werden, von nun an untersagt ist, Farben oder Lacke zu verwenden, die mit Verwendung von Bleiweiß hergestellt sind. In die Lieferungsbedingungen für diese Arbeiten, seien sie aus freier Hand oder Submision vergebend, muß dieses Verbot aufgenommen sein.

In den ganz ausnahmsweisen Fällen, in denen die Ingenieure die Anwendung von Bleiweiß für unumgänglich erforderlich halten, bedürfen sie dazu einer besonderen Ermächtigung seitens der Oberverwaltung.“

Es wäre sehr wünschenswert, wenn der deutsche Staatssekretär des Innern Veranlassung nähme, in derselben Weise vorzugehen. Die Gewerbe-Aufsichtsbeamten fragen seit Jahren über die zahlreichen Vergiftungsfälle, von denen unsere Kollegen, Maler, Anstreicher und Lackierer, die mit Bleifarben zu thun haben, heimgeführt werden. Das Reichs-Gesundheitsamt würde in einem Gutachten sicherlich zu demselben Resultat kommen, wie das französische Gesundheitsamt.

Eine Arbeiter-Lebensversicherungsgesellschaft wird von den dänischen Gewerkschaften in Verbindung mit den Krankenkassen unter dem Namen „Gegenseitige Lebensversicherungsgesellschaft der Arbeiter“ gegründet. In dem Projekt wird hervorgehoben, daß durch die Einführung der Prämien sowie Propaganda seitens der Organisationen der Arbeiter die Verwaltungskosten so niedrig sein werden, daß keine andere Gesellschaft im Stande sein kann, für niedrige Prämien so große Vorteile zu gewähren, wie die der Arbeiter. Die Sicherheit bieten die Arbeiterorganisationen selbst, die hinter dem Unternehmen stehen. Diese Garantie wird in der Weise geleistet, daß die Organisationen bestimmte Summen zeichnen, wovon 33 1/2 Prozent eingezahlt werden müssen, bevor die Gesellschaft ihre Thätigkeit aufnimmt. Das eingezahlte Garantiekapital wird jährlich mit 4 Prozent verzinst. Garantiekapital kann auch von einzelnen Personen gezeichnet werden. Dieses wird aber, sobald die Gesellschaft einen dementsprechenden Vermögensstand besitzt, zurückgezahlt, während das von den Organisationen eingezahlte Kapital nicht zurückgezahlt werden darf, wodurch das Eigentumsrecht den Arbeiterorganisationen stets gesichert wird. Die Anstalt wird in Thätigkeit treten, sobald Versicherungen zum Betrage von 200 000 Kr. abgeschlossen worden sind. Solche können ohne ärztliche Untersuchung in der Höhe von 200 Kr. bis 1500 geschlossen werden. Bei Versicherungen über 1500 Kr. bis 5000 Kr. — höhere Summen dürfen nicht versichert werden — muß eine ärzt-

liche Untersuchung stattfinden. Das gesammte Garantiekapital betragt 100 000 Kr. und wird auf Rückheftung von 200 Kr. beruhen. Die Versicherungen können auf Tod oder auf einen bestimmten Zeitraum abgeschlossen werden.

Gegen den Zolltarif. Die in Wien abgeschlossene Generalversammlung des Verbandes der Lack-, Farben- und Glasgefäßhändler von Ostland und Westfalen nahm einstimmig nach einem Referat des Herrn Rudolph Dr. Wäner, Wien, eine Resolution an, welche sich für Herabsetzung unserer Handelssteuernpolitik, gegen jede Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel, sowie auf die Rohmaterialien und Fabrikate der Lack- und Farbenbranche ausspricht. Durch den Zolltarif-Entwurf wird, wie wir schon gemeldet haben, auch die deutsche Lackindustrie schwer betroffen. Wir lesen darüber: „Für Lage der deutschen Lackindustrie“. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die deutsche Lackindustrie auf dem Inlandsmarkt noch so sehr mit der ausländischen Konkurrenz, namentlich mit derjenigen von England, Nordamerika und Holland, zu kämpfen hat; die deutsche Einfuhr von Lacken und Lackstoffen ist nämlich im letzten Jahre von 6700 dz auf 9060 dz gestiegen. Dies ist indessen keineswegs auf die geringere Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter, als vielmehr auf die alte Vorzugsstellung der Verbraucher für ausländische Erzeugnisse und auf den Umstand zurückzuführen, daß die Konkurrenzländer für die wichtigsten Rohprodukte keine Zölle zu zahlen haben. Dies ist namentlich bei Leinöl der Fall, auf welches Deutschland jetzt schon einen Einfuhrzoll von 4.80 Mk. für 1 dz netto erhebt, der im Zolltarifenwurke mit nur 2.40 Mk. erhöht werden ist. Auch sonst steht das Ausland günstiger da. So gewinnt z. B. Nordamerika das Terpentinöl und führt England das Holzöl zollfrei ein. London und Amsterdam sind die Hauptmärkte für Kopale. Durch haben an und für sich schon die englischen und holländischen Fabrikanten bedeutende Vorteile. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Lackindustrie dürfte am besten durch die Ausfuhr ihrer Produkte bewiesen sein, welche innerhalb der letzten zehn Jahre von 5500 dz auf 15 000 dz, mithin um etwa 200 Prozent gestiegen ist. Durch die erwähnte Zollhöhung und die daraus resultierende Preissteigerung des Leinöls würden aber die mühevoll angebahnten Exportverbindungen vollständig verloren gehen, da Leinöl bis zu 60 Prozent den Verbrauch von Lacken bildet und England, mit dem wir auf dem Weltmarkt hauptsächlich konkurrieren müssen, schon heute wegen der billigeren Rohmaterialpreise und wegen der auf langjährigen Erfahrungen beruhenden Fabrikationsweise gegen uns bedeutend im Vorsprung ist. Hinzuwirken wäre noch, daß zu einigen Lackarten besondere Qualitäten von Leinöl benötigt werden, welche bisher im Inlande noch nicht erhältlich sind.

Sachgewerbliches.

Die Maler- und Lackierer-Zunftung München eröffnet ihre Maskine für Dekorations- wie Holz- und Marmor-Malen wieder am 2. November d. J. im Schulhaus an der Weilerstraße. Die Schule wird jedoch ab Mitte November in das Schulhaus am Rosenthal verlegt. Als Lehrer sind die bisherigen Kräfte wieder gewonnen, welche für wirklich praktische Ausbildung, wie allseitig anerkannt, Garantie bieten, und zwar sowohl für einfache, bis zu den modernsten und schwierigsten Arbeiten. Es wird deshalb diese Schule seit Jahren mit Vorliebe sowohl von den Gehilfen wie von den Lehrlingen besucht; wie denn auch schon viele Neuaufnahmen vorliegen.

Die nächste Gesellenprüfung findet am 8. Dezember d. J. statt. Laut Beschluß der Handwerkskammer für Oberbayern ist zur Abnahme derselben im Maler- und Lackierergewerbe für den Stadtbezirk München, Bezirksamt Sprengel Bund, Ebersberg, München I und Amtsgerichtsbezirk Wolfratshausen nur die Maler- und Lackierer-Zunftung München zuständig. Allen Malern und Lackirern, welche Gehilfen wurden, ohne ihr Gesellenstück gemacht zu haben, ist Gelegenheit geboten, Versäumtes nachzuholen und sich dadurch die Vortheile der §§ 129 und 133 der Gewerbeordnung zu sichern, indem sie sich an obiger Prüfung beteiligen. Die in der Zunftungs-Hochschule hergestellten Arbeiten werden als Gesellenstück zugelassen. Anmeldungen zur Prüfung sind bis spätestens 15. November d. J. an das Sekretariat der Zunftung (Rothmundstr. 2) einzureichen.

Vom Ausland.

Der diesjährige Kongreß unserer holländischen Bruderorganisation findet nach dem Beschluß des Vorstandes in dem Haag statt. Eigentlich sollte nach dem vorjährigen Kongreßbeschlusse derselbe in Delft stattfinden, da aber in Delft noch keine Filiale besteht, mußte davon Abstand genommen werden.

Aus Brüssel werden dem „De Schilber“ von einem Kollegen interessante Mitteilungen gemacht, die auch unseren Kollegen beachtenswert erscheinen dürften. Der Kollege schreibt, daß er zu Brüssel, im „Maison du Peuple“ (Vollshaus) 70 Fachorganisationen gezählt habe, die auch alle der Arbeiterpartei angeschlossen seien. Die belgischen Maler u. B. haben keine Zentralorganisation, wie man sie in Deutschland, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Österreich und auch jetzt in der Schweiz glücklicherweise durchgeführt hat, und befinden sich im allgemeinen in keiner guten Lage. Auch ein Organ fehlt, welches die Interessen der Kollegen durch in energischer Weise vertreten müßte und zur Belehrung und Aufklärung noch viel, recht viel zu thun hätte. Mangel einer umsichtigen Zentralkommission konnte es nicht ausbleiben, daß alle Versuche in den einzelnen Städten, für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen, ohne Erfolg blieben. Vom platten Lande, das in keiner Weise agitatorisch bearbeitet wurde, wo doch viele Gehilfen herangebildet werden, kamen stets die Nachschläge. So verlor die Organisation der Maler in Brüssel viele Mitglieder, als auf diese Weise der Streik im Jahre 1893 verloren ging. Aus einer Werkstätten-Ordnung, die die Gehilfen baselhaft mit den Meistern 1896 ausarbeiteten und heiderseits innezuhalten ist, kann man sehen, wie es mit der wirtschaftlichen Lage der belgischen Malergehilfen in ihrer Hauptstadt bestellt ist. Aus der ganzen Anzahl von Paragraffen seien nur einige angeführt. Von jedem Gehilfen, der in Arbeit tritt, wird ein Zeugnis von dem früheren Meister verlangt über seine Führung; alsdann der Beweis, daß man es mit einem gelerntem Arbeiter zu thun hat, der jeder an einem Fachmann gestellten Anforderung nachkommen kann. Der Lohn beträgt 75—80 Centimes für 2 Stunden und für Überstunden 25 Cent. mehr. Die Arbeitszeit ist folgendermaßen geregelt: Vom 20. November bis 15. Januar 7 oder 8 Stunden; vom 15. Jan. bis 20. Februar 8 Stunden; vom 20. Febr. bis 15. März 9 Stb.; vom 15. März bis 15. Sept. 10 Stunden; vom 15. Sept. bis 5. Okt. 9 Stunden; vom 5. Okt. bis 20. Nov. 8 Stb. pro Tag. Zugleich liegt es in der Hand des Meisters, in

bringenden Fällen 11 Stunden arbeiten zu lassen. Bei Landarbeit usw. wird Vergütung gewährt. Außerdem befinden sich in der Werkstätten-Ordnung nach Vorschriften über „Zucht und Ordnung“, Verbot von alkoholischen Getränken und Rauchen bei der Arbeit, volle Verantwortlichkeit für das Handwerkszeug, weswegen der Meister berechtigt ist, einen Teil vom Lohn als Pfand einzubehalten.

Bestellungen müssen Abends nach der Arbeitszeit gehen und des Morgens bei Zeiten abgeholt werden.

Aus obigen Ausführungen, die wir ziemlich wortgetreu wiedergeben, ersehen unsere Kollegen, wie das Unternehmertum überall das gleiche ist. Derartige Bestimmungen würden von Herzen gern auch manche unserer deutschen Meister eingeführt werden und es heute noch lieber die morgen Bewusstseinslosen, wenn keine Organisation vorhanden, die seit 15 Jahren unermüdet gegen solche Mißstände ankämpft und nur durch die zähe Ausdauer mit ähnlichen bei uns bestehenden „Gehilfen“ gründlich ausgeräumt hat. Ab und zu werden uns noch aus Deutschland „Werkstätten-Ordnungen“ betannt, die sich von der belgischen wenig oder gar nicht unterscheiden, aber sie kommen aus solchen Orten, wo die Kollegen noch nicht zur Vereinigung herangezogen sind, wo vielleicht schon früher von einigen Kollegen der Grund zu einer Organisation gelegt war, aber durch das gleichgültige Verhalten der anwesenden Kollegen kein Erfolg erzielt wurde.

Mögen darum auch diese Ausführungen zum Beweis dienen, wie notwendig die gewerkschaftliche Organisation in allen Berufen ist, und zwar eine feste, starke Zentral-Organisation, die sich auf das ganze Land erstreckt. Mit diesen Worten schließt der Kollege seine Korrespondenz.

Der dritte belgische Gewerkschaftskongress findet am 15. und 16. Dezember im „Maison du Peuple“ zu Brüssel statt.

Literarisches.

Von der Kommunalen Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Raben & Comp.) ist uns herbe die Nr. 18 des 1. Jahrganges zu gegangen. Die Kommunale Praxis erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 M. (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019 a, 4. Nachtrag).

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Da die Malerkalender fast gänzlich vergriffen sind, so ersuchen wir diejenigen Filialen, die noch welche am Orte haben und sie nicht verkaufen können, uns umgehend diese zurückzusenden. Spätere Zusendungen können von uns nicht mehr anerkannt werden, und haben die Filialen alsdann bei der nächsten Quartalsabrechnung die Kalender zu bezahlen.

Nachfolgende Filialen sandten die Abrechnung vom dritten Quartal bis jetzt nicht ein: Bromberg, Colmar, Deuk, Eilenburg, Eschwege, Friedberg, Friedrichroda, Fürth, Hamm, Hannover II, Hastedt, Heidelberg, Hirschberg, Jügesheim, Memel, Mühlhausen i. C., Birna, Regensburg, Rosenheim, Weimar, Verbau, Witten und Zeulenroda. Geht bis zum 5. November die Abrechnung nicht ein, so wird den obengenannten Filialen der „Vereinst-Anzeiger“ so lange entzogen, bis das Abrechnungsformular vom dritten Quartal bei der Hauptkasse eingegangen ist.

Mit toll. Gruß Der Vorstand.

Quittung.

Vom 23. bis 28. Oktober gingen bei der Hauptkasse ein: Erfurt 50.—, Wölfs 27.04, Deuk 10.58, Breslau 200.—, Danzig 366.81, Chemnitz 4.50, Friedrichroda 84.19, Jügesheim 17.25, Kreuznach 54.60, Brauen 151.63, Weidenstadt 114.88, Siegen 71.53, Hanau 59.67, Cassel 153.10, Neustadt 112.32, Düsseldorf 150.—, Sondermann-Hamburg 7.—, Schütze Hamburg 12.—, Großenhain 8.02, Bamberg 35.37, Herford 24.60.

Zuschüsse wurden abgefordert nach Breslau, Agit.-Kom. 40.—; Dall, Agit.-Kom. 30.—; Stuttgart, Agit.-Kom. 30.—.

Für ausbezahlte Krankenunterstützung gingen für Monat September Krankenscheine ein: Altenburg 3.—, Altona 18.—, Barmen 18.40, Barmen 4.—, Berlin I 114.45, Berlin II 7.20, Bielefeld 44.25, Bochum 8.40, Brandenburg 16.55, Braunschweig I 30.40, Braunschweig II 3.—, Bremen 2.—, Bremerhaven 8.50, Breslau 36.75, Charlottenburg 18.05, Chemnitz 18.85, Cöln 7.80, Cottbus 1.80, Cottbus 7.—, Darmstadt 68.80, Dortmund 24.45, Dohleheim 1.80, Dresden I 12.50, Düren 6.50, Eberstadt 35.55, Ehrenfeld 24.—, Eisenach 4.—, Eberfeld 4.80, Erfurt 29.—, Essen 10.40, Frankfurt 60.—, Frauenstein 14.30, Gladbach 8.50, Göttingen 4.80, Götting 13.10, Greiz 46.75, Halberstadt 11.40, Halle 54.95, Hamburg I 107.35, Hamburg II 50.40, Hannover I 18.—, Harburg 31.95, Hildesheim 3.—, Jena 3.75, Karlsruhe 21.40, Kiel 4.—, Konstanz 4.20, Kreuznach 12.50, Leipzig 77.65, Richterfelde 28.75, Rudwigsdorf 17.55, Sinsfeld 11.80, Mainz 202.53, Meerane 1.50, Minden 5.10, Mühlhausen i. Th. 23.60, München I 136.90, München II 31.80, Neumünster 4.50, Nordhausen 18.—, Nowawes 18.—, Nürnberg I 62.40, Nürnberg II 3.60, Potsdam 3.—, Quedlinburg 8.—, Regensburg 10.—, Reichenbach 6.—, Schwerin 2.—, Sonnenberg 22.75, Staßfurt 13.50, Stettin 10.—, Wiesbaden 25.90, Wölfs 9.10, Worms 8.40, Zwickau 9.—.

H. Wenter, Kassirer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeführte Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 20. bis 26. Oktober 1901.

Ueberwüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden etwangsamt von Scheid-Hamburg (Barmbeck) 150.—, Datt-Göttingen 30.—, Schmid-Kiel 500.—, Mühlh.-Dessau 30.—, Schwarz-Hannover 100.—, Genz-Mainz 50.—, Gerber-Mühlhausen i. Elsaß 100.—, Pettler-Dortmund 100.—, Müller-Wiesbaden 60.—, Köhne-Schwerin i. M. 50.—, Engel-Eberfeld 100.—, Spag-Freiburg i. Br. 100.—

Behrle-Hamburg (St. Georg) 100.—, Holzhausen-Eilenburg 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Franke-Gotha 50.—, Maegel-Berlin 5.400.—, letzteres zur Zahlung von Hilfsmitteln für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgebung.

Krankengelder erhielten Buchh. 7715, S. Trautmann in Goch 23.65; Buchh. 17362, E. Maus in Stensburg 34.50 (Krankenhaus).

In Coblenz ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollm. S. Dörmann, Wils bei Coblenz, Mainstr. 16; Kassirer F. Wenz, Niederberg bei Coblenz.

J. D. Wulle, Hamburg-Nienborst, Hamboldtstr. 57.

Anzeigen.

Hannover.

Zentralkrankenkasse der Maler.

Vom 1. November ab halbtäglich jeden Dienstag von 8—10 Uhr im Gewerkschaftshaus. M. 1.80 Die Ortsverwaltung.

Günstige Gelegenheit für Sattler, Lackirer und Wagenbauer.

Mein in Hannover gut gehendes Geschäft, bestehend in eigener Sattlerei und Lackirerei, sowie Verkaufslager gebe mit guter Kundschaft aus Gesundheitsrücksichten zu ganz günstigen Bedingungen ab. Neben einem großen Theil guter Reparaturen werden durchschnittlich 60 Wagen jährlich umgesetzt. Offerten bitte zu senden an Herrn Stallmeister Franz Schirrmacher, Hannover, Herschelstraße 17.

Achtung!

Der Malergehülfe Max Froberg (Verbandsmitglied, Buchnummer 34500) wird aufgefordert, die ihm aus unserer Verbandsbibliothek geliehenen zwei Hefte „Die Wappe, Jahrgang 1900“, schleunigst an unsere Filialverwaltung zu senden.

Das Mitgliedsbuch des Malers Adrianus de Gier liegt schon geraume Zeit bei unserer Verwaltung und soll sich der Besitzer desselben doch darum kümmern. M. 1.80 Filiale Regensburg.

Medaillen. Schule I. Preise.
für Dekorations-, Holz- und Marmorale.
Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prosp. kostenl. durch
Carl Nordmann, Hamburg-Eimsb.

Winterarbeit!
Lohnenden Nebenverdienst durch Freizeichnungen (Portraits in 3 Stunden) nur, wenn Sie mit das Original photographisch auf Zeichenpapier vergrößern lassen. **Bruno Oehnal,** Maler und Photograph, Elrich a. Harz.

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe
Mit 1.75 gegen Nachnahme.
Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

Berliner Maler-Schule
für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.
Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.
Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.
Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.
Carl Lange & Co.,
Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.
Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstrasse 7.
Spez. Pinsel, Maschenbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

MALERSCHULE HAMBURG
WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS
ERSTE PREISE & MEDAILLEN

MALERSCHULE für Holz- und Marmor-Imitation

(Stuckmarmor und Stucklustre) von A. Pritschau, Hammelburg (Bayern). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Studiums vom 1. November 1901 bis 15. Februar 1902. Prospekt gratis.

Maler-Schule Buxtehude
Juni 1901 auf deutschem Malerbundestag zu Danzig wied. l. Preis. Progr. fr. Dir. Elserweg.

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Fruchte etc.
24 Blatt M. 3.—, 48 Blatt M. 5.—, franko, naturgetreu.
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Münsterstr. 42.

Selbstunterricht in der Holzmalerei!
150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht fahlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M. 10 zu beziehen von
Aug. Düttemeyer, Maler, München, Stadtstraße 11, IV. rechts.
Maler können die Vertretung übernehmen!

Ladewigs Bierstuben
Berlin S., Kommandantenstr. 65.
Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier
Franz. Billard. — Telefon.
Zahlstelle der „Freien Volksbühne“
Vereinszimmer für 40 Personen.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!
Neue Holz- und Marmorale
zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.
I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—
II. Serie: „Neue Marmorale“, nur Mk. 22.—
erscheint bestimmt Ende Oktober 1901.
Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.
Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.
Porenrollen à Paar Mk. 5.—

H. Th. Höppler, Pinsel-Fabrik GREIZ/VO

Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr.-Preisverdienst gratis u. franco

Nachruf!
Am 20. Oktober verstarb plötzlich durch Ueberfahren auf einer Bahnstrecke unser treues Mitglied
Reinhard Lohn
im Alter von 19 Jahren.
Sein Andenken hält in Ehren
M. 2.10 Die Filiale Schierstein a. Rh.

Nachruf!
Am 18. Oktober verschied plötzlich unser treuer Kollege
Konrad Moter
im Alter von 38 Jahren. [M. 2.10
Sein Andenken hält in Ehren
Filiale Darmstadt. Zahlstelle Oberramstadt.

Nachruf!
Am 25. Oktober verschied nach längerem Leiden im 30. Lebensjahre unser Kollege
Wilhelm Düring
Unsere Kollegen werden ihm ein gutes Andenken bewahren.
M. 2.10 Filiale Bremen.

Der „Vereinst-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag 3, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die Spaltenbreite ober deren Raum 30 S., Vereinsanzeigen 15 S., die Spaltenbreite. Der „Vereinst-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1901 unter Nr. 7504 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 43 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.
Verlag von H. Wenter, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich M. Marti, Hamburg.
Druck von F. Meher, Hamburg-Eimsb., Friedenstraße 4.